Nr. 224. Dritter Jahrgang. Freitag, 30. September 1898

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude“ und „Sterne und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Abonnements

auf unsere Zeitung (Samstags mit vierseitiger Beilage „Sonntagsfreude“ und achtseitiger illustrirter Beilage „Sterne und Blumen“) werden von der Expedition, den Boten und allen Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn des vierten Quartals ersuchen wir unsere Freunde, insbesondere auch die Vertrauensmänner der Centrumspartei und des katholischen Volksvereins, durch Empfehlung in ihren Bekanntenkreisen nach Kräften für die Weiterverbreitung unseres Blattes thätig sein zu wollen.

Die Lage des Papstthums.

Rede des Herrn Ober-Landesgerichts-Rath Abg. Roeren, gehalten auf der Katholikenversammlung in Crefeld am 23. August 1898.

Hochwürdigster Herr Weihbischof, hochansehnliche Versammlung! Unser verstorbener Führer Windthorst hat so lange er gelebt, auf jeder Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, an der er Theil genommen hat, an uns die Mahnung gerichtet, keine solche Versammlung vorübergehen zu lassen, ohne daß wir unseren Blick nach Rom lenken und dem hl. Vater das Versprechen unerschütterlicher Treue und Hingebung zu Füßen legen (Bravo!) ohne daß wir aber auch der Lage gedenken, in der der hl. Vater sich befindet, seitdem er seines weltlichen Besitzthums beraubt ist, und ohne daß wir gegen die Fortdauer dieses ebenso unhaltbaren wie unwürdigen Zustandes stets von Neuem feierlich und energisch Protest einlegen. (Lebhaftes Bravo!) Das katholische Volk Deutschlands ist dieser Mahnung seines großen Führers stets eingedenk gewesen. Es ist keine unserer Generalversammlungen vergangen, ja es hat sonst kaum irgend eine größere Katholikenversammlung stattgefunden, die nicht Zeugniß davon abgelegt hätte, daß wir unerschütterlich treu und fest zu unserem hl. Vater stehen und daß nichts in der Welt uns von ihm zu trennen vermag. (Bravo!)

Gerade das gegenwärtige Jahr war reich an solchen Kundgebungen der Liebe und der Verehrung, das gegenwärtige Jahr, indem wir das 60. Priesterjubiläum des Oberhirten der Kirche gefeiert haben. Die katholische Welt hat sich nicht damit begnügt, dieses in der Geschichte unserer Päpste fast einzig dastehende Fest nur kirchlich zu feiern, das katholische Volk hat, dem Drange seines Herzens folgend, seiner Freude über dieses Fest auch durch äußere weltliche Feierlichkeit Ausdruck gegeben. Fast überall, in allen Städten wie auf dem Lande hat man diesen Tag seiner Bedeutung und Größe entsprechend gefeiert und überall hat man mit Begeisterung nicht nur des gegenwärtigen erhabenen Trägers der päpstlichen Gewalt, unseres glorreich regierenden Papstes Leo XIII., gedacht, sondern auch des Papstthums als solchen und seiner weltumfassenden segensreichen Bedeutung.

Wenn ich trotzdem, meine verehrten Anwesenden, auch jetzt wieder Ihren Blick nach Rom richten möchte, nach Rom zum hl. Vater, dann geschieht es nicht, als wenn ich dächte, es bedürfte hier dieses Hinweises. Nein, gerade in dem gegenwärtigen Jahre und überhaupt in der gegenwärtigen Zeit, wo das 19. Jahrhundert zur Neige geht und jeder, möchte ich sagen, es ahnt und voraus fühlt, daß wir mit dem Abschlusse desselben am Vorabende großer Ereignisse stehen, bei denen der päpstliche Stuhl sich wieder als der Fels erweisen wird, von dem aus der menschlichen Gesellschaft Rettung und Heil zu Theil wird, gerade in der gegenwärtigen Zeit sage ich, sind unsere Herzen fortgesetzt und inniger mit Rom verknüpft als je zuvor (Bravo!), so daß es einer Mahnung nicht noch bedarf. Wenn ich trotzdem heute mit einigen Worten besonders des hl. Vaters und seiner Lage gedenke, dann geschieht es lediglich deshalb, weil wir uns in unserem Herzen gedrungen fühlen, auch bei dieser Gelegenheit unserer völligen Hingebung an den heiligen Stuhl Ausdruck zu geben (Bravo!), und weil wir als treue Söhne unserer Kirche unbefriedigt und mit einem gewissen Gefühl der Leere im Herzen, diese sonst so herrliche und großartige Generalversammlung verlassen würden, wenn sie uns nicht Gelegenheit gegeben hätte, zu einer feierlichen Manifestation unserer kindlichen Liebe zum hl. Vater. (Lebhaftes Bravo!)

Man hat uns aus dieser Ergebenheit zum hl. Vater vielfach den Vorwurf der mangelnden Vaterlandsliebe oder sogar der Vaterlandslosigkeit gemacht, indem man sagt, daß diejenigen, die stets nach Rom hinsehen, auch in Rom ihr Vaterland erblicken, und daß wir in demselben Maße wie wir hinneigen und uns hinwenden nach Rom, uns abwenden von der eigenen Heimath und dem eigenen Vaterlande. Meine verehrten Anwesenden! Ich persönlich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht veranlaßt fühlen können, gegen einen solchen Vorwurf mich zu vertheidigen und zwar aus einem mehrfachen Grunde nicht: einmal weil der Begriff Vaterlandsliebe zwischen denjenigen, die jenen Vorwurf so gern gegen andere erheben, und denjenigen, gegen die er erhoben wird, so himmelweit auseinander geht, daß eine Auseinandersetzung zu einem praktischen Resultate doch nicht führen wird (Sehr richtig!), dann aber auch, weil ich zu gutartig beanlagt bin (Heiterkeit), um denjenigen, die nun einmal ihre Befriedigung darin finden, Anderen Mangel an Vaterlandsliebe vorzuwerfen, dieses Vergnügen zu stören (Heiterkeit), endlich drittens aber und hauptsächlich, weil nichts in der Welt weniger als diese abgeschlissene Phrase von mangelnder Vaterlandsliebe oder Vaterlandslosigkeit im Stande ist, mich in meinen Anschauungen oder Handlungen als Katholik oder Staatsbürger irgendwie zu beeinflussen. (Bravo!) Wem Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit jenem heidnischen Nationalitätenhasse, der, wie bei wilden Völkerstämmen, in jedem außerhalb des Stammes Stehenden einen Feind sieht und ihn als Feind behandelt, oder mit jenem unfruchtbaren Chauvinismus, der in kindische Ueberhebung und Prahlerei aufgeht und selbst sich der Lächerlichkeit überantwortet, oder mit jenem unwürdigen Servilismus, der ohne Charakter und ohne eigene Ueberzeugung nur die Macht und den Erfolg anbetet, nur der Macht und der Gunst nachläuft und in Kriecherei aufgeht, ich sage, wem Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit diesen traurigen Auswüchsen derselben, der mag getrost gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir diese Art Vaterlandsliebe nicht besitzen, denn, Gott sei Dank, hat er Recht. (Lebhafter Beifall.)

Wer aber unter Vaterlandsliebe die durch das Christenthum und die Religion geadelte Heimathsliebe freier selbstständiger Männer versteht, die, ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil und auf eigenes Wohlergehen, nur das Wohl des Landes und des Volkes im Auge haben und unbeirrt um die Gunst oder Ungunst der jeweiligen Machtverhältnisse dafür eintreten, der wird es nicht wagen, uns den Vorwurf zu machen, daß wir diese Vaterlandsliebe nicht besitzen, deshalb nicht besitzen, weil wir der Kirche und dem hl. Vater zugethan sind. (Bravo!) Gewiß ist, daß die Kirche und mit ihr der hl. Vater alle Völker und alle Nationen in gleicher Liebe umfaßt, weil auch für alle Völker und Nationen in gleicher Liebe das Kreuz auf Golgatha errichtet worden ist, weil alle Völker und Nationen der Hirtensorge des hl. Vaters anvertraut sind und weil er berufen ist, alle Völker und Nationen und jeden Einzelnen dem gemeinsamen Ziel entgegenzuführen. Deshalb verbietet uns auch die Kirche den Nationalitätenhaß, sie verbietet uns, daß wir deshalb, weil wir dieser Nation, andere jener Nation angehören, uns über letztere überheben, sie als Feind betrachten und behandeln; ja sie gebietet uns daß wir die Angehörigen anderer Nationen, gleichviel in welchen Ländern, in welcher Sprache oder in welchen Gebräuchen und Sitten sie leben und wirken, als unsere Nächsten, als die Geschöpfe und Ebenbilder Gottes und als die Kinder ein und desselben Vaters, die mit uns berufen sind, dereinst die Angehörigen derselben Heimath zu werden, achten und lieben sollen. (Bravo!) Aber sie verbietet uns nicht, daß wir unsere eigene Heimath, unsere eigene Nation besonders lieben, daß wir die berechtigten Eigenthümlichkeiten und Vorzüge der eigenen Nation besonders pflegen und ihr besonders dienen. Ja, sie gebietet uns, daß wir unserem eigenen Vaterland, unserer eigenen Heimath mit besonderer Opferwilligkeit zugethan sind. Dadurch erhält die Vaterlandsliebe erst ihren wahren Adel; denn ebenso wahr ist es, daß die Kirche sich niemals zum Cultus des Scheinpatriotismus, zur Pflege des Nationalitätenhasses, des Chauvinismus oder Servilismus verstehen wird, ebenso wahr ist es, daß in demselben Maße die wahre Vaterlandsliebe in uns gefestigt und zuverlässiger gemacht wird, je inniger und fester wir uns an die Kirche anschließen. (Bravo!) Niemand in der Welt wird es wagen, den glühenden Patriotismus eines O'Connel zu bestreiten, der alles, seine Kräfte, sein Leben, sich selbst für sein bedrücktes und bedrängtes Vaterland Irland geopfert hat, und dennoch war er einer der treuesten Söhne seiner Kirche. (Bravo! Sehr richtig!) Die letzten Worte, durch die er über sich selbst verfügte und die er uns gewissermaßen als Vermächtniß hinterlassen hat: „Mein Leib nach Irland, mein Herz nach Rom, meine Seele zum Himmel“, sie bringen so recht zum Ausdruck, was der Katholik unter Vaterlandsliebe versteht und verstehen soll. (Bravo!)

Hochverehrte Festversammlung! Wie wir aber keinen Blick nach Rom werfen können, ohne unser Versprechen der Treue und der Ergebung zu erneuern, so können wir auch der Lage des hl. Vaters nicht gedenken, ohne daß wir den seit dem Jahre 1870 oder länger schon von der ganzen katholischen Welt fortgesetzt erhobenen Protest gegen die Beraubung des hl. Stuhles von der territorialen Souveränität erneuern. Seit dem 20. September 1870, als ein von Auswärts gedungener Pöbel durch die Bresche der Porta Pia in das ewige Rom einrückte, ist der hl. Vater nicht mehr Herr in seinem Rom. Schritt für Schritt ist er durch Verrath, durch Rechtsbruch und Gewalt aus dem Landesgebiete, das ihm als patrimonium Petri, als Erbtheil der Kirche und als Erbtheil der ganzen katholischen Welt von der göttlichen Vorsehung verliehen ist, zurückgedrängt worden, bis ihm im Jahre 1870 durch die Eroberung Roms auch der letzte Rest der weltlichen Macht genommen und damit der älteste und legitimste Thron der Welt gestürzt wurde. Seitdem ist der hl. Vater ein Gefangener im Vatican. Man hat höhnend von der Gefangenschaft des hl. Vaters im Vatican gesprochen, indem man auf die räumliche Ausdehnung des Vaticans und seiner Gärten hinwies, aber man bedenkt nicht, daß das Wesen der Gefangenschaft nicht in der Beschränktheit des Raumes, sondern in der Unmöglichkeit besteht, den zugewiesenen Raum ohne Gefahr für das Leben und ohne Verletzung der eigenen Würde zu verlassen. (Sehr richtig!) Man hat auf das Garantiegesetz hingewiesen, das ja dem Papste die Freiheit und Unabhängigkeit gewährleiste, aber wie man durch Gesetz die Revolution und die Meuterei nicht niederhält, so schützt auch das Garantiegesetz nicht davor, daß die Menge aus der officiellen Entthronung und Beraubung des hl. Vaters auch ihre Consequenzen zieht (Sehr richtig!), denn man muß wohl beachten, daß mit der Bresche in der Porta Pia auch eine Bresche in die Rechtsordnung geschlagen worden ist, und daß so etwas bei der großen Masse auf das Gefühl für Autorität und Ordnung in der verhängnißvollsten Weise wirken muß. Wie es thatsächlich mit der freien Bewegung des hl. Vaters bestellt ist, geht am deutlichsten aus seinen eigenen Worten hervor, die er noch vor einigen Jahren, wie von einem Ohrenzeugen berichtet wird, bei einer Audienz zu den Pilgern gesprochen hat. „Ich“ — so sagte er — „ich, der oberste Lehrer der Kirche und Nachfolger des Apostels, zu denen Christus gesagt hat: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“, ich selbst bin hier in Rom bei der Spendung des Religionsunterrichts von der Genehmigung der Behörden und ihrem guten Willen abhängig.“ (Hört, hört!)

Ein ganz besonders betrübendes Bild von der gegenwärtigen Lage des hl. Vaters tritt uns aber in der jüngsten Encyklica vom 5. d. M. entgegen. (Sehr richtig!) Ich meine, kein Katholik, der noch einen Funken von Liebe zur Kirche in seinem Herzen trägt, könnte ohne bitteren Schmerz und ohne Entrüstung die ergreifende Schilderung lesen, die der hl. Vater in dieser seiner Encyklica über die fortgesetzte systematische und immer weiter um sich greifende Verfolgung der Kirche in Italien gibt, die gerade in diesem Jahre durch die Verfolgung und Unterdrückung der katholischen Vereine und der katholischen Presse und insbesondere die Unterdrückung Tausender von Wohlthätigkeitsanstalten selbst rein religiösen und socialen Charakters sich zeigt. (Sehr richtig!)

Thatsächlich verehrte Versammlung, ist der hl. Vater, das Oberhaupt der Kirche, der oberste Lehrer, der oberste Richter, der oberste Hirt, der berufen ist, alle Länder und Völker zu lenken und zu regieren, thatsächlich ist derselbe, er, der Fürst der Kirche, der Unterthan eines fremden weltlichen Souveräns und selbst in Rom, dem Sitze des obersten Kirchenregiments, in der Ausübung seines Hirtenamtes durch die Maßnahmen der weltlichen Behörden beengt und beschränkt. Das ist ein Zustand, der ebenso unhaltbar wie unwürdig ist. Das hat die Geschichte der Jahrhunderte stets anerkannt, indem jedes Mal, wenn sacrilegische Hände an dem Patrimonium Petri sich vergriffen, durch das Zusammenwirken der weltlichen Mächte und zwar nicht nur der katholischen, sondern auch der nichtkatholischen Mächte die Souveränetät des Papstes wiederhergestellt wurde, weil man darin einen Act der Gerechtigkeit, zugleich aber auch die beste und sicherste Gewähr für die Erhaltung des Friedens unter den Nationen erblickte. Grade aus dem letzten Grunde ist deshalb die römische Frage, obgleich Italien den Vorzug besitzt, der Sitz des Papstthums zu sein, nicht eine nur italienisch-nationale Frage, sondern sie ist, wie das Papstthum selbst universal und international ist, auch eine universale und internationale Frage, an der alle Nationen und alle Völker betheiligt sind. (Bravo!)

Das hat selbst der Usurpator Roms, der König Victor Emanuel, in seinem bekannten Briefe vom 8. September 1870 an den Papst Pius IX. anerkannt, indem er schreibt, was er allerdings später schnöde mißachtet hat: „Die Regierung des Königs wird das Interesse schützen, das die ganze katholische Welt an der völligen Unabhängigkeit eines souveränen Papstes nimmt.“ Ja, und selbst der Welteroberer Napoleon I., der, als er auf dem Gipfel seiner Macht stand, sich stark genug glaubte, sich nun auch an dem weltlichen Besitzthum des Papstes vergreifen und den Papst selbst in die Gefangenschaft führen zu können, hat später, als er an sich die ernste Mahnung des Satzes: „qui mange du pape en meurt“ erfahren mußte, nicht umhin gekonnt, die Nothwendigkeit der weltlichen Souveränetät des Papstes anzuerkennen, indem er aus seiner Verbannung heraus, von der Insel St. Helena aus, an die Welt die Worte richtete: „Es ist gut, daß der Papst souverän ist in weltlichen Dingen, es ist gut so im Interesse der Staaten; im Interesse von Paris ist es gut, daß der Papst nicht in Wien oder Madrid sitzt und im Interesse von Wien ist es gut, daß er nicht in Paris oder Madrid sitzt“, und, m. H., wir können hinzufügen, im Interesse aller Staaten und aller Länder ist es gut und ist es nothwendig, daß der Papst wieder Souverän in Rom ist. (Stürmisches Bravo! Händeklatschen.) Lassen Sie mich noch von beachtenswerther Seite ein weiteres Zeugniß anführen über den universalen Charakter der römischen Frage. Der jetzt verstorbene Fürst Bismarck, dem man gewiß nicht ein Uebermaß von Sympathie für Rom und das Papstthum nachsagen wird (Heiterkeit), der sogar einmal im preußischen Herrenhause ausdrücklich erklärt hat, daß er seine Seligkeit durch den Papst in Rom gefährdet betrachte (Heiterkeit), er hat später, im Jahre 1887, im preußischen Abgeordnetenhause über die römische Frage sich wie folgt geäußert: „Wenn ich Katholik wäre, so glaube ich nicht, daß ich die Insti ution des Papstthumes als eine ausländische betrachten würde, und von meinem paritätischen Standpunkte, den ich als Vertreter der Regierung inne halten muß, gebe ich das zu, daß das Papstthum eine nicht blos ausländische, sondern, weil sie eine weltallgemeine, auch eine deutsche Institution für die deutschen Katholiken ist.“ (Bravo!)

Wenn aber das Papstthum für uns deutsche Katholiken eine deutsche Institution ist, sowie es für die französischen, italienischen und spanischen Katholiken eine französische, italienische und spanische Institution ist, dann haben wir auch als deutsche Katholiken das Recht und die Pflicht, für unser Papstthum diejenige Freiheit und Unabhängigkeit zu verlangen, die ihm von Gottes- und Rechtswegen gebührt und die ihm nur dadurch gewährt werden kann, daß die weltliche Souveränität wieder hergestellt wird. (Stürmisches Bravo!)

Man hat dieser unserer Forderung entgegen wohl eingewendet, es hätten doch im Laufe der Zeiten so manche gewaltsame Umwälzungen stattgefunden, zahlreiche Throne und Dynastien seien gestürzt, die Staatsformen seien geändert, Monarchien seien in Republiken, und umgekehrt Republiken in Monarchien umgewandelt, hier habe stets der Papst in Rom eingeschärft und namentlich der jetzige Papst Leo XIII. durch sein eigenes Verhalten der französischen Republik gegenüber anerkannt, daß sich die Völker den neugeschaffenen Verhältnissen zu fügen und der bestehenden Staatsgewalt unterzuordnen hätten; was aber gegenüber allen anderen Staaten Rechtens sei, das müsse auch gegenüber dem Kirchenstaat gelten, nachdem dort die staatlichen Verhältnisse durch die thatsächliche Anerkennung der weltlichen Mächte sich geordnet hätten. Ja, meine Herren, man wird vielleicht zugeben müssen, daß auch im Staatsrechte und im Völkerrechte unter Umständen ein der privatrechtlichen Verjährung analoger Erwerb der Staatsgewalt stattfinden kann in Folge der thatsächlichen Entwickelung der Verhältnisse und durch Zeitablauf, so daß also manche Dynastie und manche Staatsform trotz der ursprünglichen Usurpation und Annexion in Folge Zeitablaufes und der Entwickelung der Verhältnisse als legalisirt erscheint und als rechtmäßig gelten kann. Man wird dies annehmen müssen im Interesse der Rechtssicherheit und des öffentlichen Wohles. Denn wollte man jede Usurpation und jede Annexion, auch wenn sie noch so weit zurückliegt, und wenn sich seitdem die Verhältnisse des Staates in ruhiger Weise anders ge-

Die Insel-Nixe.

Roman von E. Heinrichs.

Leo Brinken besaß weder Mutter noch Geschwister mehr, letztere waren im zartesten Alter gestorben, während er die Mutter vor fünf Jahren verloren hatte. Er war groß und kräftig gebaut, nicht so schön wie Walter Siegfried, doch mit einem echten Künstlerkopf, bedeutenden, höchst anziehenden Zügen. Das Gesicht war nicht leicht zu vergessen, es trug das Gepräge jener festen Willenskraft, die sich nicht von fremder Willkür beugen läßt.

Walter hatte ihm noch nichts von seinem Findling an der See erzählt, wie er sein Geheimniß überhaupt keiner Menschenseele in der Vaterstadt anvertraut hatte. Leo allein sollte es erfahren, doch unterwegs erst auf der Reise. Er trug nun unverzüglich dem Stiefvater sein Begehr vor.

Dieser sah ihn erstaunt an.

„Nach der Insel willst Du zurück? Weshalb? Glaubst Du, ich will Deine Verbannung aufrechthalten?“

„Das weniger, ich möchte mich dort in der friedlichen Stille nur sammeln und beruhigen.“

„Nun, ich habe nichts dagegen, mein Sohn,“ versetzte Theophil mit sanfter Zuvorkommenheit. „Hast Du über Deinen zukünftigen Beruf schon einen Entschluß gefaßt?“

„Ich denke doch, über diesen Punkt längst meinen Entschluß kundgegeben zu haben.“

„Du willst also Medicin studiren?“

„Wenn man mich nicht gewaltsam daran zu hindern vermag, ja —“

„Ich werde Dich nicht daran hindern, eine ehrenvolle Laufbahn einzuschlagen, mein Sohn!“ sprach Herr Zurmühlen mit einem gewissen Pathos. „Kehre deshalb nur ruhig nach Deinem Eiland zurück, Du bist ganz frei und kannst nach Belieben über meine Casse verfügen.“

Walter unterdrückte ein Lächeln.

„Ich möchte vor meiner Abreise nach der Universität —“

„Welche willst Du wählen?“

„Ich habe mich noch für keine definitiv entschlossen, werde überhaupt mehrere nach einander besuchen. Also ich möchte vor dieser Abreise noch auf einige Wochen nach dem Süden —“

„Ganz recht, ich halte es sehr nothwendig für einen jungen Mann; Du hättest schon früher reisen müssen, Deine gute, selige Mama war ein bischen zu besorgt in diesem Punkte.“

Von der Erbtheilung war bei dieser Unterredung kein Wort gesprochen worden. Der Stiefvater hatte es nicht berührt und für Walter war es peinlich gewesen, davon anzufangen. Das ließ sich am Ende viel leichter schriftlich erledigen. So ein alter ergrauter Jurist konnte solche delicate Dinge wohl kaltblütig in Angriff nehmen, aber Walter mit seiner ängstlichen Feinfühligkeit, nein, er wollte es von der Insel aus lieber schriftlich besorgen.

So reiste er mit Leo Brinken sorglos ab, und erzählte dem erstaunt aufhorchenden Freunde unterwegs von seinem kleinen Findling.

„Also Du hast Dir ein Nixlein gefangen,“ meinte der frohgelaunte Künstler, „und es heißt?“

„Eva Helbach, — nur der Vorname war in dem Briefe angegeben, — ich hätte es am liebsten auf meinen Namen taufen lassen, was aber der alte Pfarrer nicht zugeben wollte, weil ich noch minderjährig sei und deshalb kein freies Verfügungsrecht über meines Vaters Namen hätte.“

„Das war weise und gut von dem trefflichen Pfarrer,“ bemerkte Leo, „die Kleine hat also den Namen ihrer Ziehmutter erhalten?“

„Nein, der geistliche Herr hat sie auf seinen eigenen Namen getauft, was die Insulaner sehr beifällig aufgenommen haben. Mein Himmel, wie habe ich an jenem Tage meine Unmündigkeit verwünscht, man ist gleichsam an Händen und Füßen geknebelt.“

„Thut nichts, mein Sohn, — Du bist dadurch vor einer großen Thorheit bewahrt geblieben. Aber interessant ist die Geschichte doch, wenn ich nur wüßte, wie Du Dich später zu dem Kinde stellen wirst. Das Diamantkreuz und die beigefügte Summe —“

„Ich habe das Geld dem Bankier Vogel übergeben —“

„Weshalb nicht der Firma Siegfried?“ fragte Leo verwundert.

„Weil eine solche in Zukunft nicht mehr existiren wird,“ versetzte Walter fest. „Wenn die Sache mit Herrn Zurmühlen geordnet sein wird, bitte ich ihn, meines Vaters Namen aus der Firma zu löschen. Er soll nicht länger neben dem seinigen am Pranger stehen.“

Leo sah ihn nachdenklich an und schüttelte besorgt den Kopf.

„Nun, davon verstehe ich nichts,“ sagte er dann leichthin, „wir sind auch von unserm eigentlichen Thema abgeschweift. Es war von Deinem Findling die Rede, und ich wollte nur bemerken, daß nach dem beigefügten Gelde und besonders dem kostbaren Kleinod zu urtheilen, die Kleine aus guter, vielleicht gar vornehmer Familie zu sein scheint. Soll sie nun, wenn sie gesund bleibt und heranwächst, über ihre seltsame Aussetzung in Unkenntniß bleiben? — Soll sie die Erziehung eines Fischerkindes oder eine standesgemäße, das heißt, eine feinere Ausbildung, erhalten?“

„Das sind viele Fragen auf einmal, lieber Leo,“ erwiderte Walter lachend, „ich gestehe, darüber noch nicht nachgedacht zu haben.“

„Was ich sehr leichtsinnig von Dir finde, mein Sohn! Enthält das mysteriöse Schreiben der Mutter keine Andeutungen oder Wünsche darüber?“

„Gewiß, sie wünscht, daß es einfach erzogen werde, was sich ja später noch alles finden wird. Ich habe Dir mein Geheimniß, von dem sonst Niemand draußen in der Welt erfährt, anvertraut, damit Du Dich um das Kind kümmern mögest, wenn mir ein Unglück zustoßen sollte. Niemand kann über die nächste Stunde gebieten, der Tod steht mir so nah' wie dem Greise.“

„Na ja, alter Sohn, wenn Du so philosophirst, dann mache bei Zeiten Dein Testament und ernenne Deine Insel-Nixe zur Universal-Erbin,“ rief Leo Brinken lachend.

„Das ist ein guter Gedanke,“ sprach Walter ernsthaft, „ich werde ihn in Erwägung ziehen. Uebrigens habe ich dem Bankier Vogel aufgetragen, das Geld gut anzulegen, aber nur in bombensicheren Papieren, das betreffende Dokument, auf Eva Helbach lautend, werde ich dem Pfarrer einhändigen, damit er es dem Briefe der Mutter und dem Diamantkreuz beifüge.“

„Der Pfarrer ist alt; wenn er plötzlich stürbe, was dann?“ bemerkte Leo, „ich meine, wie steht es in diesem Falle mit der Sicherheit jener wichtigen Dinge?“

„Die Gemeinde würde wie eine Person dafür haften, ich glaube nicht, daß sich auch nur ein einziger unredlicher Mensch auf dem kleinen Eiland befindet. Du lächelst, nun, ich bin in der That kein Optimist, aber wahr ist's, daß ich mich unter diesen einfachen Menschen zum ersten Male glücklich gefühlt habe, trotz meiner Verbannung.“

„Daß sich kein grober Verbrecher, kein Dieb und Räuber auf der kleinen Spanne Land mitten im Meere befinden wird, will ich zugeben, es wäre ja unmöglich für ihn, dort zu existiren. Aber mein Lieber, Du vergissest, daß in jedes Menschen Brust das Böse dicht neben dem Guten schlummert, und daß es nur der Gelegenheit bedarf, um die Kraft des Guten zu erproben. Woher sollten Deine Insulaner die Versuchung kennen?“

„Sehr wahr,“ erwiderte Walter nachdenklich, „nun, darüber kann ich ja mit dem Pfarrer reden.“

Auf dem kleinen Eiland herrschte große Freude über seine Ankunft, Männer, Frauen und Kinder drängten sich heran, um ihm die Hand zu drücken, und selbst Leo erhielt seinen Antheil davon. Der Pfarrer, dem sie ihren ersten Besuch abstatteten, begleitete sie zu Peter Thomsen, und gerührt betrachtete der junge Bildhauer das zarte rosige Wesen, das Frau Anke mit Stolz präsentirte und das auch in der That in seinem spitzenbesetzten weißen Kleidchen mit den seidenen Schleifen und Bändern in dieser mehr als einfachen Umgebung einem Elfenkinde glich.

„Der Tausend,“ sagte Leo, sich überrascht zu dem kleinen Wesen niederbeugend, das ihm die Händchen entgegenstreckte und ihn anlächelte, „Du bist das leibhaftige Insel-Nixlein, und wirst später, fürchte ich, noch viel Unheil anrichten.“

„Aber, Herr, es ist christlich getauft worden,“ sprach Frau Anke gekränkt, „wie können Sie so böse reden?“

„Ja, vor der Taufe war sie eine Nixe,“ mischte sich nun auch Diedrich Thomsen keck ein, „aber nun doch nicht mehr, weil unser Herr Pfarrer ihr seinen Namen gegeben hat.“

„Freilich, dann ist die Geschichte in Ordnung,“ stimmte Leo ihm ernsthaft bei, „möge die herzige Kleine wachsen und gedeihen, das ist mein inniger Wunsch.“

„Dazu gebe Gott seinen Segen,“ sprach Walter gerührt, „auf dieser einsamen Scholle fern von der Welt möge ihre Kindheit wie ein Sonnenstrahl dahinfließen, Allen zur Freude und von Allen geliebt, auf daß sie die Mutter nie entbehre!“

Das war ein Wort nach Frau Anke's Herzen, der Herr Siegfried wußte allemal das Richtige zu treffen. Daß er sein Stübchen hier wieder bezog, war selbstverständlich, während Leo bei dem Pfarrer beherbergt wurde.

„Ein Logirhaus haben wir hier nicht,“ sagte der alte Mann lächelnd, „brauchen wir auch nicht, da sich Gäste selten hierher verirren. — Gott bewahre uns davor, hier eine Badecur-Anstalt zu erhalten, es verdirbt die einfachen Sitten und weckt böse Begierden. Sehen Sie, wir haben hier nicht einmal ein Wirthshaus, da meine Insulaner sich Abends besuchen, ihr Pfeifchen rauchen und einen Krug Dünnbier das hier gebraut wird, trinken. Ein fröhliches Tänzchen wird im Winter auch gemacht, unsere jungen Leute spielen die Harmonika und der Tanzsaal ist im Fischerhaus, wo die Fische geräuchert, getrocknet und eingesalzen werden. Wir treiben einen ganz hübschen Handel damit, die Schiffe holen, sie uns gern weg.“

Der Pfarrer ging mit den beiden Herren nach seinem Hause und gab dem jungen Künstler so in wenigen Strichen ein Bild der Inselbewohner.

(Fortsetzung folgt.)

siviliet und fest geordnet haben, als einen dauernden Grund für die Unrechtmäßigkeit der bestehenden Zustände gelten lassen, dann würde eine Prüfung der Legitimität bei unserem gegenwärtigen europäischen Staatengebilde mit Rücksicht auf die vielfachen Annexionen und Usurpationen im Laufe der Zeiten zu den allerbedenklichsten Consequenzen führen. (Sehr richtig!) Man muß im Auge behalten, daß die Staaten und Länder nicht zu dem Zwecke da sind, gerade in dieser Staatsform oder von dieser oder jener Dynastie regiert, zu werden, sondern lediglich zu dem Zwecke, den Völkern ein staatlich geordnetes Leben zu ermöglichen, sei es in dieser Staatsform, sei es unter dieser oder jener Dynastie. Deßhalb können Dynastie und Staatsform als Mittel zum Zwecke sich ändern, ohne daß der Zweck selbst aufhört.

Ganz anders aber verhält es sich beim Kirchenstaat. Der Kirchenstaat ist gebildet und geschaffen einzig und allein zu dem Zwecke, dem Papst als Oberhaupt der Kirche ein weltliches Besitzthum und damit die territoriale Souveränetät zu gewähren, und dieser Zweck ist durch eine längere als tausendjährige Geschichte anerkannt und geheiligt. Diesem seinem Zwecke ist aber der Kirchenstaat durch die Usurpation entzogen, und darin liegt der Rechtsbruch. So lange er diesem seinem einzigen Zwecke unter dem Proteste des Papstes und der katholischen Welt weiter entzogen wird, so lange dauert auch dieser Rechtsbruch fort, so daß von einer Legalisirung durch Zeitablauf oder durch „vollendete Thatsache" eben wegen der fortgesetzten Rechtsverletzung keine Rede sein kann. (Bravo!)

Man hat auch unserer Forderung auf Wiederherstellung der territorialen Souveränetät den Einwand entgegengesetzt, daß dadurch kriegerische Verwicklungen herbeigeführt, daß das Friedensbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien und damit der Friede Europas gestört werden könnte.

Meine Herren! Auch dieser Einwand ist unbegründet. Nichts liegt uns ferner, als eine gewaltsame Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen oder nur herbeizuwünschen. Was wir wollen, ist allein das, daß die Rückgewähr sich in friedlicher Weise vollziehe, indem die betheiligten Factoren zur Einsicht kommen, daß der Zustand, wie er gegenwärtig besteht, unhaltbar ist und daß er nicht fortdauern kann ohne die fortgesetzte Mißachtung von Recht und Gerechtigkeit, ohne die verhängnißvolle Schädigung der Autorität und ohne die schwerste Versündigung an den Interessen der menschlichen Gesellschaft. (Bravo!) Es mag sein, daß die leitenden Staatsmänner der italienischen Regierung zur Zeit noch schon von dem bloßen Gedanken an die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums durch die Furcht vor der revolutionären Menge, die sie übrigens selbst sich großgezogen haben, zurückgedrängt werden. Aber unzweifelhaft ist mir auch, daß eine ernstlich gewollte und energisch durchgeführte Unterstützung der beiden verbündeten Mächte, Deutschland und Oesterreich, hinreichen würde, um die italienische Regierung dahin zu bringen, und auch in den Stand zu setzen, unter Niederhaltung der revolutionären Elemente auf friedlichem Wege die weltliche Macht des Papstes wieder herzustellen. (Bravo!), und so endlich den längst geschuldeten Act vorzunehmen, der Italien wieder aussöhnen würde mit Gott und der Gerechtigkeit, dem die begeisterte Sympathie der ganzen katholischen Welt entgegen getragen würde und der Italien selbst innerlich und äußerlich stärken und es so zu einem begehrenswertheren und ungleich schätzenswertheren Genossen des Dreibundes machen würde, als es zur Zeit der Fall ist. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Allein, meine verehrten Anwesenden, wir sind nun einmal nicht dazu berufen, in dem Rathe der Mächte eine entscheidende Stimme zu führen, und deshalb können wir nicht bestimmen, wie und in welcher Weise die römische Frage gelöst werde. Aber dazu sind wir berufen, berechtigt und verpflichtet, zu fordern, daß sie gelöst wird (Bravo!), und deshalb fordern wir mit der ganzen Kraft der Begeisterung und der Innigkeit, mit der wir unserer Kirche und dem hl. Vater anhängen, daß das Rom der Päpste das Erbtheil der Kirche und das Erbtheil der ganzen katholischen Welt auch dem Papste wieder zurückgegeben werde (Bravo!), und daß der älteste und legitimste Thron der Welt, von dessen Ehrwürdigkeit selbst der nicht katholische preußische König Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Besuche in Rom zu den Worten hingerissen wurde: „Für diesen legitimsten aller Fürsten, für diesen ältesten aller Throne würde ich gerne den letzten Heller und den letzten Mann meiner Armee opfern." (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) — deshalb fordern wir, sage ich, daß der älteste und legitimste Thron der Welt wieder aufgerichtet werde als ein Hort des Rechts und der Gerechtigkeit, als ein Hort des Friedens und der Ordnung, zum Wohle der Kirche und zum Heile der ganzen menschlichen Gesellschaft. (Lebhaftes Bravo und Beifall.) Wir werden nicht aufhören, diese Forderung wieder und wieder zu erheben, und wir werden sie immer eindringlicher und lauter erheben, und seien Sie überzeugt: die Stimme des katholischen Volkes wird sich Beachtung und Gehör verschaffen! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

◻ Politische Tagesübersicht.

Der **Kampf gegen das Centrum** wird im Reiche des „Königs" Stumm (im Saarrevier) in ganz eigenthümlicher Weise geführt und zwar seitens der staatlichen Behörde. Der „Köln. Volksztg." wird über eine von der kgl. Landratur in Saarbrücken revidirte Bücherliste berichtet, die ein Katholik eingereicht hatte, der sich um den Wandergewerbeschein für den Büchervertrieb bewarb. Auf der Liste standen eine große Anzahl Gebetbücher, einige bekanntere katholische Bücher, Broschüren und Zeitschriften. Aber eine ganze Anzahl sind von der Behörde als nicht genehm gestrichen worden. Darunter befinden sich u. a. die Broschüre Keiters: Confessionelle Brunnenvergiftung, einige Sachen von Pustet (Regensburg), auch der so weit verbreitete Regensburger Marien-Kalender, eine volksthümliche Studie Franz von Assissi aus dem Her der'schen Verlag, eine große Anzahl Schriften von Alban Stolz, so auch die gesammte Volksausgabe dieses Schriftstellers, die Alte und neue Welt u. a. m. Das ist schon stark. Daß man aber außerdem Broschüren des katholischen Volksvereins, dessen Wirken doch gerade gegen die Socialdemokraten gerichtet ist, zurückgewiesen hat, das können wir unmöglich ungerügt hingehen lassen. Der rothe Quacksalber, Ein Giftmischer vor Gericht, Gottverleugnung, — Thorenweisheit und endlich, höre und staune, Was sagt Leo XIII. über die Arbeiter-Frage, alles das hat vor der hohen Behörde hier keine Gnade gefunden. Man hat zwar dem betreffenden Gesuchsteller anheimgegeben, wenn er die gestrichenen Bücher auch noch vertreiben wolle, dann möge er sie erst zur Prüfung einsenden, aber man kann doch kaum annehmen, daß alle diese Schriften der Behörde gänzlich unbekannt sind, — sonst müßten wir dem Volksverein empfehlen, jedes Mal bei Ausgabe von Broschüren auch eine nach Saarbrücken zu senden — wir müssen vielmehr annehmen, daß ein bischen Culturkampfg'eist dabei mitspielt; die Herren Liberalen haben sich von dem Schrecker, den ihnen die imponierende atholische Minorität bei der Reichstagswahl ingejagt, anscheinend noch nicht erholt. Diese Illustration wirft doch recht sonderbare Streiflichter auf die Gesinnung in gewissen Kreisen.

Es darf als zweifellos angesehen werden, daß dem **preußischen Landtage** in seiner nächsten Tagung gesetzgeberische Vorschläge werden unterbreitet werden, welche sich auf die landesgesetzliche Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Umgestaltung bestehender Vorschriften gemäß den Bestimmungen des letzteren beziehen. Ueber eine vom Landwirthschaftsministerium ausgehende Aenderung sind, wie bekannt, bereits von den Interessentenvereinigungen Gutachten eingefordert. Was diese, die Anlegung von Mündelgeldern betreffende Neuerung angeht, so ist eine der hauptsächlichsten, darin beabsichtigten Aenderungen die, daß bisher Hypotheken u. s. w. nach der Vormundschaftsordnung als sicher gelten, wenn sie innerhalb des Fünfzehnfachen des Grundsteuerreinertrags zu stehen kommen, während späterhin das Zwanzigfache maßgebend sein soll. Es würde damit eine Erleichterung des landwirthschaftlichen Credits geschaffen werden, die übrigens nicht blos auf den privaten Credit von Einfluß sein würde. Bekanntlich legen auch die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten, die ja in ihren Cassen Hunderte von Millionen aufgespeichert haben und wohl noch mehr aufspeichern werden, nach dem Gesetze, das ihnen sogar in gewissen Grenzen ein Ueberschreiten der Mündelsicherheit zugebilligt hat, einen Theil ihres Vermögens in landwirthschaftlichen Hypotheken an. Die Landwirthschaft wünscht, daß diese bisher in bescheidenem Maße gehaltene Thätigkeit der Versicherungsanstalten erweitert werde. Es ist sicher, daß die beabsichtigte Ausdehnung der Mündelsicherheit auch zu dieser Erweiterung beitragen wird.

Das Vorgehen des **Landraths zu Gardelegen**, welcher in einem Schreiben den Vorstand des dortigen Kriegervereins um Mittheilung ersucht hatte, ob gegen einige Mitglieder der Verdacht vorliege, daß sie socialdemokratisch gesinnt seien oder sich zur freisinnigen Volkspartei rechneten, hat selbst bei der freisinnigen „Post" Anstoß erregt, obwohl diese sonst nicht ihre schützende Hand über den Freisinn zu legen pflegt. Auch findet die einzig dastehende Art und Weise, wie der Landrath Politik in die Kriegervereine getragen hat, bei der „Köln. Zeitung" die schärfste Mißbilligung. Ihr erscheint gleich uns eine inquisitorische Ausforschung socialdemokratischer Gesinnung von Mitgliedern der Kriegervereine sehr bedenklich, nicht zum wenigsten im Interesse der Kriegervereine selbst. Dann fährt das nationalliberale rheinische Blatt fort:

„Wenn hier nun gar noch das Verlangen ausgesprochen wird, die Mitglieder auszuforschen, die sich „zur Freisinnigen Volkspartei" rechnen, so scheint uns das im höchsten Grade unzulässig. Wenn conservative Landräthe auf diesem Wege fortfahren, so ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich nächstens auch die Zugehörigkeit zur Freisinnigen Vereinigung, zu den Nationalliberalen oder zum Centrum zum Gegenstand von Disciplinirungen machen und vielleicht gar die Zugehörigkeit zum Bunde der Landwirthe als unerläßlich für die Theilnahme an Kriegervereinen aufstellen. Solchen Bestrebungen mit Nachdruck entgegenzutreten, haben alle diejenigen ein Interesse, die den Kriegervereinen ihren allgemeinen patriotischen und kameradschaftlichen Charakter wahren und sie außerhalb der Parteipolitik stellen wollen."

Die **Simultanschule** ist in der „Pos. Ztg." als vorzüglichstes Mittel zur Erreichung unserer „nationalen Ziele" in den polnischen Landestheilen empfohlen worden. Die Hakatisten-Presse stimmt freudig zu. Die katholischen Schulen sind natürlich die stark besuchten. Ist an demselben Orte noch eine protestantische Schule, so ist sie in der Regel nur von einer handvoll Kinder besucht. Und wegen der paar protestantischen Kinder sollen die Katholiken ihrer alten Schulen beraubt werden! Dieser Tage wurde wieder darauf hingewiesen, daß in den polnischen Landestheilen vielfach Schulen mit 140, 160, ja 170 Schülern und nur einem Lehrer vorhanden sind. Ehe man an Simultanschulen denkt, sollte man erst für genügende Lehrkräfte in den überfüllten Schulen sorgen. Uebrigens glauben wir nicht, daß der Gedanke der Simultanschulen Aussicht auf Verwirklichung hat. Wenn leider auch noch manche Simultanschule besteht, so scheint uns doch die Unterrichtsverwaltung nicht geneigt, neue zu gründen, auch zum Zwecke der Germanisirung nicht. Die Conservativen würden sich auch wohl gegen die Simultanisirung sträuben, sowohl aus confessionellen, wie aus nationalen Gründen. Wäre doch kaum anzunehmen, daß die paar protestantischen deutschen Kinder die Masse der katholischen polnischen Kinder germanisiren hülfe; eher wäre zu erwarten, daß die polnische Mehrheit die deutsche Minderheit beeinflußte. Man beruft sich darauf, daß die Simultanschulen in Oberschlesien den Germanisirungsbestrebungen einen sehr erfreulichen Vorschub geleistet hätten. Aber warum klagt man denn fortwährend über die Zunahme der großpolnischen Agitation in Oberschlesien?

Anläßlich der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich, durch welche die öffentliche Meinung wieder in so schrecklicher Weise auf die **Thätigkeit der Anarchisten** aufmerksam gemacht wurde, sei an einen Vorfall erinnert, der sich vor ungefähr acht Jahren zu Neufchatel in der Schweiz zutrug. Vor den Schranken des Gerichts standen die Anarchisten Nicolet, Darbelag und Heusi, welche angeklagt waren wegen Anheftung eines Placates in mehreren schweizerischen Städten. Als Generalanwalt der schweizerischen Eidgenossenschaft fungirte der Freimaurer Br. Stockmar, der bekannte culturkämpferische Cultusdirector des Cantons Bern. Der Anarchist Nicolet, der Hauptangeklagte, führte selbst seine Vertheidigung. Am Schlusse bat er um die Erlaubniß, ein Gedicht vorlesen zu dürfen, welches seine Gedanken treu wiedergebe. Das Gedicht in französischer Sprache lautete zu deutsch etwa wie folgt:

„Ihr . . ., o Könige, wann wird die Stunde kommen, in welcher die Völker mit Riesenhänden die Kinderspielwerkzeuge zertrümmern, mit denen euer Stolz sie ködert, in welcher die Todten in ihren dunklen Gräbern aufjubeln! O, ihr Könige, wann wird die sichere, nicht mehr ferne Stunde kommen, in welcher, wenn eines Tages das menschliche Gewissen sich rächt, ihr vernichtet . . . die Flucht ergreifen werdet, in welcher die Throne, Scepter und Schwerter mit sammt den Schaffotten ins Feuer geworfen werden, Hymnen verstummen und der Blutsbecher den letzten Tropfen verlangen wird. Dieses Blut wird eures sein, Tyrannen! Und die Bahn, welche endlich die freie Menschheit einschlagen kann, wird ihr das göttliche Ziel zeigen: „Brüderlichkeit!"" — So der Wortlaut des Gedichtes.

„Richter, Geschworene," sagte hierauf Nicolet, „ich frage Sie, sind diese Verse nicht aufrührerischer als mein Manifest? Nun wohl, ihr Verfasser (hier zeigte Nicolet auf den Bundesanwalt Br. Stockmar), da sitzt er. Es ist Stockmar in Person! Diese Verse paradirten am 1. November 1871 in der „Tribune du Peuple", versehen mit seinem Namenszuge. Wollt ihr gerecht sein, so setzt Stockmar gleich uns in Anklagezustand. Er hat uns in diesen Worten das Beispiel gegeben, das wir befolgt haben. Wir sind nur seine Schüler und Nachahmer!"

Die Wirkung dieser Worte war eine gewaltige. Der Bundesanwalt Br. Stockmar war wie niedergeschmettert. Die Anwesenden erhoben sich tumultuarisch und stießen Beifallsrufe aus. Nicolet setzte sich. Er hatte den Prozeß gewonnen. Das Geschworenengericht entschied zu Gunsten der Angeklagten. — Dieser Auftritt ist äußerst charakteristisch und bedarf keines weiteren Commentars. Man ziehe nur Schlußfolgerungen, und dem denkenden Leser werden sich gar sonderbare und ernste Betrachtungen aufdrängen!

Politische Nachrichten.

Berlin, 28. Sept.

* Zur **Palästinafahrt des Kaisers** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die österreichische Regierung hatte ihre Zustimmung gegeben, daß die Evangelischen der Monarchie sich an der Feier in Jerusalem betheiligen. Der Wiener evangelische Oberkirchenrath Augsburger und Helvetischer Confession hat aber abgelehnt, einen Vertreter zu senden. Doch ist anzunehmen, daß die siebenbürgische und ungarische Landeskirche solche ernennen werden. Von Holland kommen dieselben beiden Vertreter, wie bei der Einweihung der Willibrordi-Kirche in Wesel. Die Schweizer protestantische Kirche hat in wärmstem Tone auf die Einladung erwidert; die belgischen Evangelischen und die englische Hochkirche haben noch keine Antwort gegeben.

* **Hamburg**, 28. Sept. Die Socialdemokraten berufen für kommenden Montag und Dienstag 26 Protestversammlungen in allen Theilen des Hamburgischen Gebietes ein. Sechs Reichstagsabgeordnete referiren der „Frkf. Ztg." zufolge. Gleichzeitig sollen etwa 100,000 Flugblätter verbreitet werden, in denen zur Aufrechterhaltung des Boykotts gegen die den Minimallohn für die Gesellen verweigernden Bäckermeister aufgefordert wird.

* **Camberg**, 25. Sept. Gestern feierte unser Mitbürger, Herr Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Lieber, hier im gewöhnlichen Familienkreise das Fest seiner silbernen Hochzeit. Getraut wurde er von dem als Fürstbischof von Breslau verstorbenen damaligen Propst an der Hedwigskirche, Herrn Herzog, am 24. September 1873 zu Berlin in der Capelle des Hedwigs-Krankenhauses; seine Frau ist eine Tochter des in den katholischen Kreisen von Berlin in bestem Andenken stehenden Commissionsrathes Arnold. In der festlich geschmückten Capelle des von Dr. Liebers Vater, dem berühmten Legationsrath Dr. Moritz Lieber, gestifteten großen Lieber'schen Spitals las gestern Morgen ein Neffe des Jubelpaares, Herr Neupriester Demme, der dem Bisthum Breslau angehört, eine hl. Messe, während deren die Jubilare mit allen erwachsenen Familiengliedern die hl. Communion empfingen. Unterdessen waren Haus und Empfangszimmer des Jubelpaares festlich hergerichtet worden und sahen eine große Anzahl Glückwünschender aus allen Ständen, die dem durch gesellschaftliche Stellung, erbauliches Beispiel und große Wohlthätigkeit hervorragenden Paare ihre Theilnahme bekundeten. Obwohl das Jubelpaar selbst sich bemüht hatte, den Gedächtnißtag seiner Trauung verborgen zu halten, so war dieser doch in den weitesten Kreisen bekannt geworden und brachte von allen Seiten eine Fülle von Glückwünschen. Von der Menge dieser kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß Herrn Dr. Lieber, als er gegen 1 Uhr zum Empfange des Abg. Dr. Lingens aus Aachen zum Bahnhof fuhr, nicht weniger als 50 Drahtglückwünsche auf ein Mal übergeben wurden. Des bei allen Parteien sehr angesehenen Abgeordneten gedachten zahlreiche parlamentarische Genossen, Staatsmänner, Bischöfe, Vertreter der Presse u. A. Besondere Freude machte dem Jubilar ein Glückwunsch der Stadt Montabaur, von dem Bürgermeister, dem ersten Beigeordneten und dem Stadtverordneten-Vorsteher unterzeichnet, der namentlich dem gefeierten Abgeordneten galt, der mit Ausnahme einer dreijährigen Unterbrechung, in der er wegen einer Doppelwahl ein Mandat für den Oberlahnkreis (Weilburg) annahm, seit 1870 den Unterwesterwaldkreis im Abgeordnetenhause und seit 1871 ständig im Reichstage vertritt. Heute vereinigt ein Festmahl im Lieber'schen Hause Verwandte und Bekannte. Von den Kindern des Jubelpaares wird dabei nur die älteste Tochter, Franziskanerin, die zur Zeit in Kalk thätig ist, fehlen. Der apostolische Nuntius zu München, Erzbischof Lorenzelli, hat ein besonderes Handschreiben an den Jubilar gerichtet. Dr. Liebers erste öffentliche Rede, die er als junger Mann von 29 Jahren am Dreikönigsfeste 1868 zu Wallmerod in seinem nachmaligen Wahlkreise an die im Schnee stehenden Volksschaaren hielt, galt dem hl. Vater, dessen Vertreter der Nuntius ist, dem von Dr. Lieber hochverehrten Papste Pius IX., der damals durch den Einfall der Garibaldi'schen Freischaaren in den Kirchenstaat schwer bedrängt war. Von dieser großen Versammlung, deren Theilnehmer damals kein Local fassen konnte, die aber stundenlang im Schnee aushielten, sprach in jener Zeit bei einem öffentlichen Anlaß der große Dulder auf dem päpstlichen Stuhl als von einer besonderen Tröstung für ihn. Es ist darum auch begreiflich, daß unter den gestern dargebrachten zahlreichen Festgeschenken den Jubilar eine große goldene Medaille mit dem Bilde Pius IX. tief gerührt hat.

* **Leipzig**, 28. Sept. Am Donnerstag Abend erhielt Dr. Helphand (Parvus), der seit zwei Jahren die Chefredaction der socialdemokratischen „Sächsischen Arbeiterzeitung" geführt hat, ebenso der polnische Schriftsteller Dr. Markowsky von der Amtshauptmannschaft Pirna die Ausweisungsordre aus dem Königreich Sachsen mit Frist bis zum Sonntag. Beide sind Ausländer, nähere Angaben über die Maßregel werden nicht gemacht. Chefredacteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung" wird Frau Dr. Rosa Luxenburg, Verfasserin einer Schrift über die industrielle Entwickelung Polens.

* **Wien**, 27. Sept. Die deutsche Volkspartei bereitet eine Anklage gegen den Ministerpräsidenten Grafen Thun wegen wiederholter ungesetzlicher Anwendung des § 14, ferner einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des § 14 vor. Am Donnerstag wird die Regierung die Ausgleichsvorlagen einbringen. Die Clubs der Opposition sind noch nicht zu einem endgültigen Beschlusse über ihre Tactik gegenüber dem Ausgleiche gekommen.

§ **Pest**, 27. Sept. Falls bis zum 8. October die Actionsunfähigkeit des österreichischen Parlaments nachgewiesen wird, will, wie zuverlässig versichert wird, die ungarische Regierung von ihrem selbstständigen Verfügungsrecht Gebrauch machen und die Ausgleichsvorlage im Sinne des ungarischen Gesetz-Artikels I vom Jahre 1898 dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorlegen.

§ **Lemberg**, 27. Sept. Blättermeldungen zufolge wurde in Chodorowca ein Einwohner verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, im Dienste Rußlands seit langer Zeit Spionage getrieben zu haben.

* **Madrid**, 27. Sept. Ministerpräsident Sagasta erklärte, alle finanziellen Schwierigkeiten seien behoben. Marschall Blanco wurden 35 Millionen Pesetas übersandt und ihm der Befehl wiederholt, die Freiwilligen zu entlassen. Der rückständige Sold soll ihnen ausgezahlt werden. — Die Meldung, daß Admiral Cervera um seine Verabschiedung eingekommen sei, ist falsch. — Der Commandant des Kriegsschiffes „Infanta Maria Teresa", Capitän Concas, äußerte, das Geschwader Cerveras sei nach Santiago auf Befehl der Regierung gegangen, habe daselbst aber weder Kohlen noch Lebensmittel angetroffen und in Folge dessen warten müssen. Cervera habe damals erklärt, es müsse die Aufgabe des Geschwaders sein, nach den Philippinen in See zu gehen; man habe jedoch nicht auf ihn gehört.

Zu den Landtagswahlen.

* Herr Rentner Heinrich Hesse in Paderborn, der neben Herrn Humann den Wahlkreis Paderborn-Büren-Wiedenbrück seit langer Zeit vertreten hat, hat die Wiederannahme eines Landtagsmandats abgelehnt. Die Wiederwahl des Herrn Humann ist gesichert und wird voraussichtlich von keiner Seite bekämpft werden.

* In Elberfeld-Barmen tritt, wie gemeldet, die nationalliberale Partei für die Erneuerung des bisherigen Compromisses mit den Freiconservativen ein. Darnach soll also der freiconservative Abg. Weyerbusch wiedergewählt werden, obgleich derselbe für die Vereinsgesetznovelle und auch für den Assessorenparagraphen gestimmt hat. Die nationalliberale Partei trägt auf diese Weise selbst dazu bei, die Gefahren einer conservativen Mehrheit in dem neuen Abgeordnetenhause zu verstärken.

* Im Wahlkreise Aachen will der bisherige Vertreter Abg. Dr. Bock dem Vernehmen des Aachener Volksfreund zufolge mit Rücksicht auf sein Befinden ein Mandat nicht wieder annehmen.

Zur Dreyfus-Angelegenheit.

* **Paris**, 27. Sept. Die Gegner der Revision in den Kammern veranstalteten heute zwei Versammlungen. Die eine, bestehend aus Senatoren und Deputirten der Rechten, war von de Ramel, die andere aus nationalistischen Deputirten bestehend, von Berry einberufen. Jede der beiden Versammlungen war von einigen 20 Mitgliedern besucht. Die Vereinigung der Senatoren und der Rechten nahm eine Tagesordnung an, in welcher gegen das unpatriotische und ungesetzliche Vorgehen der Minister protestirt, die Einberufung der Kammern verlangt und Einspruch gegen die weitere Ausübung der Gewalt ohne parlamentarische Controlle erhoben wird. Diese Tagesordnung wurde der im Palais Bourbon abgehaltenen Versammlung der Nationalisten unterbreitet, welche in ihrer Tagesordnung der Regierung ihr Mißfallen darüber aussprach, daß sie die Affaire Dreyfus vom juristischen auf das politische Gebiet hinübergespielt habe und gleichfalls die Einberufung der Kammern forderte. Diese Tagesordnung wird durch Millevoye, Drumont, Deroulède und Berry dem Ministerpräsidenten Brisson mitgetheilt werden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann Dreyfus auf Befehl des Justizministers sofort in Freiheit gesetzt werden, bevor noch der Cassationshof sich über die Annahme des Cassationsgesuches ausgesprochen hat.

Eine neue Sensationsnachricht zu der neuen Verhandlung des Dreyfus-Processes bringt die „France Militaire". Danach hat ein Marinearzt, Dr. R., Dreyfus vor seiner Abreise nach der Teufelsinsel untersucht, im Futter seiner Kleider ein Packet Papier gefühlt, dieses an sich genommen und in einem geschlossenen, die Aufschrift „Erst nach meinem Tode zu öffnen" tragenden Umschlage bei einem Notar hinterlegt. Die Militärbehörde, die jetzt davon benachrichtigt sei, werde dem Notar das Packet abverlangen, das sichere Beweise für die Schuld Dreyfus enthalte.

In juristischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Cassationshof in den Acten des Dreyfus-Processes untrügliche Beweise für begangene Gesetzwidrigkeiten finden und deshalb den ganzen Proceß von Anfang bis zu Ende als null und nichtig erklären werde. In diesem Falle würde Dreyfus sofort auf freien Fuß gesetzt und nur dann als Untersuchungsgefangener nach Frankreich zurückkehren, wenn es der Kriegsminister für gut befinden sollte, einen neuen Hochverrathsproceß gegen ihn anzustrengen.

Oberst Piquart hat von mehr als 600 französischen Officieren Glückwunschschreiben zu seiner Haltung in der Angelegenheit Dreyfus empfangen. Insbesondere erhielt er von sämmtlichen Officieren des 4. Tirailleur-Regiments, dem er früher angehörte, die ehrendsten Zustimmungsbezeugungen.

* **Paris**, 28. Sept. Nach dem gestern unter dem Vorsitze Faures stattgefundenen Ministerrath richtete Sarrien ein Schreiben an den Cassationshof und übermittelte dem obersten Tribunal die Acten des Processes Dreyfus; sodann conferirte er längere Zeit mit dem Generalprocurator Manau. Der Generalstaatsanwalt beim Cassationshofe Manau prüft die Dreyfusacten in seiner Wohnung. Wie verlautet, wird Manau seinen schriftlichen Antrag dem Cassationshofe nicht vor Ende dieser Woche zugehen lassen.

* **London**, 28. Sept. Das Octoberheft der „National Review" bringt einen Artikel über die Dreyfusangelegenheit, worin es heißt, daß die deutsche Regierung die französische habe wissen lassen, sobald vollständiges Licht in der Sache verbreitet sei, werde die deutsche Regierung dem Obersten Schwartzkoppen die Erlaubniß geben, zu sprechen.

Sociales.

* **München**, 27. Sept. Die Versammlung des Verbandes deutscher Arbeits-Nachweise nahm nach längerer Erörterung, in welcher auch die Vertreter der Arbeiter zu Worte kamen, davon Abstand, bezüglich der Frage, in wie fern der Arbeits-Nachweis dazu beitragen könne, der Landwirthschaft Arbeitskräfte zuzuführen, bestimmte Beschlüsse zu fassen. Freund (Berlin) betonte, die Fülle der Anregungen, welche die Erörterung geboten, würde in dem Verbands-Ausschuß im Auge behalten und des nähern erörtert werden. Weiter wurde verhandelt über eine Nachweis-Statistik und die Frage, ob sich die Gebührenfreiheit der Arbeits-Vermittlung empfehle, eine Frage, welche von dem Referenten Fuchs (Carlsruhe) unbedingt bejaht wurde. Die Verhandlungen, welche Vormittags um 9 Uhr begonnen hatten, wurden Abends 5¼ Uhr von Freund (Berlin geschlossen.

Locales und Provinzielles.

* **Witten,** 30. Sept. Herr Stationsvorsteher Wulf Witten-Ost wird mit dem morgigen Tage nach Kettwig und der dortige Stationsvorsteher nach hier versetzt.

*— Die hiesige Tischler-Innung faßte den Beschluß, eine Zwangs-Innung zu bilden. Diese soll außer Witten auch die Aemter Annen, Bommern, Herbede, Langendreer, Stockum und Werne umfassen.

*— Die Nachricht von dem furchtbaren Gruben-Unglück auf Zeche „General Blumenthal", von welchem wir gestern bereits Mittheilung machten, rief unter der hiesigen Bevölkerung eine große Bestürzung hervor. Das Mitleid mit den so jäh vom Tode Dahingerafften und deren Hinterbliebenen wird hier wie überall allgemein sein.

*— An der hiesigen rheinischen Eisenbahn wird gegenwärtig die Ablabestation durch Legung eines neuen Geleises vergrößert.

*— Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Schreinerei E. Rodenberg an der Ardeystraße. Dem Zimmergesellen Peter Babelzki flog bei der Arbeit ein Stück Holz in das rechte Auge, wodurch dieses erheblich verletzt wurde.

*— Ein jugendlicher Taugenichts ist der eben aus der Schule entlassene 14jährige Arbeiter M. von hier. Er schlich sich vor einigen Nächten auf das Schlafzimmer eines Kostgängers an der Crengeldanzstraße und stibitzte aus dem Koffer desselben einen ansehnlichen Geldbetrag. Mit Letzterem wollte der Dieb das Weite suchen, welches ihm jedoch nicht gelang. Als derselbe am hiesigen Bahnhofe einen Zug besteigen wollte, wurde er von dem bereits in Kenntniß gesetzten Stationsvorsteher angehalten und zu seinem Vater zurückgebracht. Eine gehörige Tracht Prügel wäre für diesen Taugenichts wohl am Platze.

* **Witten,** 30. Sept. Der Cultusminister veröffentlicht im „Reichsanz." eine neue „Ordnung der Prüfung" für das Lehramt an höheren Schulen", die unter Aufhebung der geltenden Bestimmungen am 1. April 1899 in Kraft tritt.

×— Ueber die Ursachen der Unzufriedenheit der Versicherten bezüglich des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind schon viele Gründe angegeben. Hier mögen einige weitere folgen. Einem Maurer waren bei der Lohnzahlung für 42 Wochen Beiträge abgehalten. Der Meister hatte aber nur 20 Beitragsmarken verwendet. Die persönliche Reclamation blieb erfolglos. Der Geselle reiste nach Bochum, weil aber die Invalidenkarte nicht in Ordnung war, so wurde ihm die Aufnahme der Arbeit mit dem Bemerken verweigert, erst die Invalidenkarte in Ordnung zu bringen! Es folgte nun folgender Schriftwechsel: 1. Beschwerde an das Bürgermeisteramt zu M., 2. Aufforderung des letzteren an den Bauherrn, 3. da dieser im Termin nicht erschienen, abermalige Aufforderung mit Strafandrohung; der Bauherr erscheint wieder nicht, 4. dritte Aufforderung mit erneuter Strafandrohung, 5. endlich erscheint der Bauherr und überreicht 16 Beitragsmarken (statt der fehlenden 22), 6. Schreiben des Bürgermeisteramtes zu M. an den Beschwerdeführer. Seit der Absendung der Beschwerde bis zur Antwort waren gerade 15 Tage verflossen. Während dieser Zeit konnte der Maurergeselle Arbeit nicht erhalten, weil jeder Arbeitgeber die Invalidenkarte forderte und alle Versicherungen, daß dieselbe im Beschwerdeverfahren beim Amte in M. sich befände, die Arbeitgeber nicht umstimmen konnten. Also stark 15 Tage Lohnausfall für die Nachlässigkeit eines Arbeitgebers. Angesichts solcher Thatsachen erwartet man „Freude des Arbeitnehmers am Klebegesetz". — Die Dienstmagd B. stand bei dem Polizei-Commissar (!) K. in B. in Diensten. Ca. drei Wochen, nachdem das Mädchen ausgetreten, war es noch nicht im Besitze seiner Invalidenkarte. Alle persönlichen Vorstellungen waren erfolglos. Stets wurde das Mädchen hingehalten. Erst auf wiederholte schriftliche Beschwerde erhielt es eine neue Karte — aber ohne irgend welche Beitragsmarken! Das Mädchen wurde klagbar. Das Amtsgericht in B. wies die Klage ab, weil „der Mangel einer Invaliditätskarte einen Hinderungsgrund für die Aufnahme in einen Dienst nicht bilde". Das mag die aufrichtigste Ueberzeugung des betreffenden Herrn Amtsrichters sein, thatsächlich bildet aber in den meisten Fällen das Fehlen einer Versicherungskarte ein Abweisungsgrund für die Arbeitsaufnahme. Wir erleben es tagtäglich, daß die Arbeiter bitter darüber Klage führen, daß sie durch Vorenthaltung der Invalidenkarte, durch nicht ordnungsmäßiges Einkleben oder Entwerthen der Marken Schaden durch Verlust am Arbeitslohn erleiden. Die Arbeitnehmer sehen in den meisten Fällen davon ab, Strafantrag zu stellen oder Beschwerde zu führen, schon wegen der damit verbundenen Kosten und Laufereien. Möge man doch stets sich seiner Pflicht bewußt sein! Dann wird auch die leider weit verbreitete Mißstimmung verschwinden.

*— Die Verbesserung der Berginspection durch Anstellung von Arbeitern als Controleure zum Gegenstande eines Gutachtens zu machen, das war der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" zufolge der Antrag, den die Ausschußmitglieder des Berggewerbegerichtes an den Vorsitzenden des Oberbergamtes in Dortmund auf Grund des § 49 des Statuts des Berggewerbegerichts gestellt hatten. Darauf soll nun Herr Täglichsbeck ablehnend geantwortet haben, weil diese Frage keine berggewerbliche sei. Nun hat der Ausschuß die Acten dem Minister gesandt, der hoffentlich eine andere Auffassung über den Wirkungskreis der Gewerbegerichte hat.

* **Witten,** 30. Sept. Der Schalterdienst bei den Postämtern beginnt mit dem 1. October wieder Morgens um 8 Uhr.

*— Die Unterbringung der von den Gerichten der Zwangserziehung überwiesenen jugendlichen Angeklagten ist zufolge Verfügung des Ministers des Innern in allen Fällen als schleunige Angelegenheit zu behandeln, um unliebsame, mit dem Zweck der Ueberweisung geradezu in Widerspruch stehende Verzögerungen zu vermeiden und ein längeres Verbleiben der jungen Angeschuldigten in dem Kreise, der sie bisher vor Verwahrlosung nicht bewahren konnte, oder im Falle der Untersuchungshaft die Berührung mit anderen Gefangenen abzuschneiden. Erforderlichen Falles sind die Ortspolizeibehörden telegraphisch zur Ueberführung der Zöglinge in die ein- für allemal hierzu bestimmte oder von dem Regierungspräsidenten besonders ausersehene Erziehungs- oder Besserungsanstalt anzuweisen, damit die Unterbringung der Ueberweisung so rasch wie möglich folge. Die Verwaltungsbehörde hat die an sie gelangenden Gerichtsacten einer Durchsicht zu unterwerfen und, wenn sich daraus in Bezug auf die in Betracht kommenden örtlichen, polizeilichen oder sonstigen Verhältnisse Bedenken allgemeiner Art ergeben, welche zu der Verwahrlosung der Ueberwiesenen geführt oder zu ihr beigetragen haben, wegen ihrer Beseitigung die erforderlich erscheinenden Maßregeln zu treffen.

* Falsche Fünf-, Zwei- und Einmarkstücke sind in der Dortmunder Gegend in den letzten Wochen mehrfach angehalten und der Polizei übergeben worden. Die Fünfmarkstücke tragen das Bildniß des Königs von Württemberg, das Münzzeichen F und die Jahreszahl 1877, die Zweimarkstücke das Bildniß weiland Kaiser Wilhelms I., die Jahreszahl 1888 und das Münzzeichen A, die Einmarkstücke die Jahreszahl 1886 und das Münzzeichen A. Die Falsificate sind in einer von einem echten Exemplar abgenommenen Form aus Zinn, Antimon und Kupfer hergestellt und alsdann versilbert. Die Prägung ist eine vorzügliche und die Fälschung kann nur von einem sorgfältigen Beobachter erkannt werden. Es heißt, daß sich in hiesiger Gegend eine sehr zahlreiche Falschmünzerbande aufhalte.

\+ **Herne,** 29. Sept. Ein Straßenraub wurde auf dem Wege von Pöppinghausen nach Horsthausen an dem Arbeiter Grickschat verübt. Er wurde seiner Uhr nebst Geldbörse beraubt. Als Thäter wurde der Arbeiter Holter ermittelt. — Der Bergmann M. dahier schoß in Erregung, hervorgerufenen durch Streit, auf eine Frau und deren 13jährige Tochter. Er verwundete beide, so daß sie ins Krankenhaus aufgenommen wurden.

* **Herne,** 29. Sept. Hier wurde ein Belgier angetroffen, welcher zur Nachtzeit sein Geld auf der Straße umhergestreut hatte. Man half ihm suchen und 28 Mark fanden sich noch vor. Der Mann schien wohl keine bessere Verwendung für sein sauer verdientes Geld zu haben.

* **Wattenscheid,** 29. Sept. Auf Einladung des Herrn Landraths Dr. Hammerschmidt, hatten sich gestern Nachmittag 5 Uhr im Hotel Mehring in Schalke ca. 250 Personen, Vertreter der verschiedenen Handwerke, zusammen gefunden und über die eingelaufenen Anträge auf Gründung einer Zwangsinnung für den Kreis Gelsenkirchen, sowie auch für solche für die Stadt und das Amt Wattenscheid zu berathen. Auch waren sämmtliche Bürgermeister und Amtmänner des Kreises anwesend. Herr Dr. Hammerschmitt eröffnete die Versammlung und hob hervor, daß fast von allen Gewerbetreibenden der Stadt und des Amtes Wattenscheid ein Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung nur für Stadt und Amt Wattenscheid vorliege. So gern er sähe, daß für jedes Gewerbe nur eine Kreisinnung bestehe, so glaube er doch, daß zur friedlichen Entwickelung des Innungswesens es besser sei, wenn für jedes Gewerbe, vorausgesetzt, daß es stark genug sei, eine Zwangs-Innung zu bilden, nur zwei Bezirke für den Kreis gebildet werden: einer für Stadt und Amt Wattenscheid, ein zweiter für den übrigen Theil des Kreises Gelsenkirchen. Es wurde hierauf eine Commission von drei Mitgliedern aus jedem Amte gewählt, die der Landrath demnächst einberufen wird, um an der Berathung über die vorliegenden Anträge mit berathender Stimme theilzunehmen. Gewählt von der Stadt Wattenscheid wurden die Herren A. Bomers, Anstreichermeister, A. Blambeck, Schuhmachermeister, und J. Schlenkhoff, Bäckermeister; aus dem Amte Wattenscheid die Herren L. Gottschalk, Bäckermeister, Westenfeld, J. Felderhoff, Schreinermeister, Günnigfeld, und H. Steinmann, Sattlermeister, Höntrop.

>— Auf Zeche „Fröhliche Morgensonne" erlitt gestern der Zimmerhauer Ammer eine schwere Verletzung des Kopfes. Der Verunglückte gerieth zwischen einen Förderwagen und einen Stempel. Er wurde in das hiesige evangelische Krankenhaus untergebracht.

§— Gestern Nachmittag wurde in der Restauration Röhrig (Kreienberg) der Bergmann Gottl. Bartkowsky wegen Betrugs verhaftet. Ein Gast hatte der Wirthin ein 5-Markstück in Zahlung für ein Glas Bier gegeben. Nachdem dasselbe gewechselt, frug sie, wer die 4.90 Mk. zurückerhalte, worauf sich Obiger meldete. Als nach einiger Zeit der wirklich Berechtigte sein Geld beanspruchte, leugnete anfangs Bartkowsky, die 4.90 Mk. empfangen zu haben, bis er sich schließlich zu einem Geständniß bequemte. Dieses führte seine Verhaftung nach sich.

* **Wanne,** 28. Sept. Der Sattlergehülfe Carl Hundehage von hier, der erst im Juni d. Jrs. von der Strafkammer zu Essen wegen Zerstörung einer Friedenseiche mit 15 Monaten Gefängniß bestraft worden ist, hat auf der Strecke Wanne-Bismarck in einem Abtheil der vierten Wagenklasse 12 Lederriemen abgeschnitten und für sich behalten; er erhielt von der Strafkammer wegen Diebstahls eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß.

* **Recklinghausen,** 28. Sept. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr wurde vor dem Viehthore vor dem Schwarzhoff'schen Hause das 3jährige Kind Maria Hermann, Tochter des Zechenschlossers A. Hermann, von einem Motorwagen der electrischen Straßenbahn, gegen welchen das Kind anlief, am Kopfe verletzt. — Gestern Nachmittag stürzte von dem Gerüst eines Neubaues in der Kampstraße, auf das es unbemerkt geklettert war, das ca. 6jährige Söhnchen des Händlers B. in den Keller hinab. Es zog sich bei dem Falle einen Beinbruch zu. — Das Königliche Provinzialschulcollegium hat auf Vorschlag des Gymnasialcuratoriums die Herren Stadtrath Strunk und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Schultz zu Mitgliedern des Gymnasialcuratoriums ernannt.

× **Herten,** 28. Sept. Gestern fiel in der Grube der Zeche „Schlägel und Eisen", Schacht I, dem Vollhauer Franz Ribazik, als dieser in gebückter Stellung mit dem Aufstellen eines Stempels beschäftigt war, aus dem Hangenden ein Stein auf das Rückgrat, so daß der Bedauernswerthe mittelst des Kranken-Transportwagens schwer verletzt nach dem hiesigen Krankenhause gebracht werden mußte.

* **Von der Saar,** 28. Sept. Die Burbacher Hütte, die in diesem Jahre, wie es heißt, 55 Procent Dividende vertheilt, hat ihren ständigen Arbeitern in Folge des guten Geschäftsganges Dienstalters-Belohnungen in Höhe von je 20 bis 100 Mark für den einzelnen, je nach der Dienstzeit zu Theil werden lassen. Außerdem erhielten gestern 36 Meister und Arbeiter, die ununterbrochen eine Reihe von Jahren im Dienste der Hütte gestanden, goldene bezw. silberne Taschenuhren zum Geschenk. Bis jetzt wurden aus gleichem Anlasse auf der Hütte seit 17 Jahren im Ganzen 432 Uhren übergeben.

‡ **Aus den Provinzen,** 28. Sept. Die durch den Tod des Bürgermeisters Lange erledigte Bürgermeisterstelle in Haspe ist durch die Wahl des Stadtverordneten-Collegiums einstimmig dem besoldeten Beigeordneten Frank aus Lüdenscheid zugefallen. Bekanntlich lagen 64 Bewerbungen vor. — Von der Strafkammer in Bielefeld wurde der Agent Hermann Herra aus Cöln, der gestarb, in den Jahren 1887/88 10 Wechsel in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, gefälscht zu haben, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Schon wieder ereignete sich in Essen ein Unglück auf der electrischen Bahn. Ein nach Gelsenkirchen fahrender Motorwagen überfuhr zwischen der Bonekamp- und Mittelstraße in Schonnebeck den 8jährigen Johann de Graf. Der Knabe, der beim Herannahen des Wagens 4 bis 5 cirka Schritten vom Geleise entfernt stand, lief auf zwei Schritt Entfernung dem Wagen entgegen, und trotz sofortigen Bremsens gerieth er unter den Schienenräumer und Motor. Man hob den Wagen und zog den Unglücklichen leblos hervor. Der Tod ist wahrscheinlich in Folge Genickbruches herbeigeführt worden. — In der Holzschleiferei der Firma Johann Wilhelm Scheidt in Kettwig spaltete der Arbeiter G. seinem Arbeitscollegen B. mit einem Holzbeil die linke Hand vollständig und zwar in angetrunkenem Zustande ohne jegliche Veranlassung. Ursprünglich sollte der Schlag auf den Kopf des B. ausgeführt werden, nur dem schnellen Abwarten des Schlages mit der Hand ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet worden ist. Der Verletzte ist Vater von 5 unmündigen Kindern, wohingegen der Thäter ein noch im jugendlichen Alter (21 Jahre) stehender Bursche ist. — Die Kindesmörderin Catharina Haumann, die seiner Zeit vom Schwurgericht in Duisburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde und bereits 15 Jahre in der Siegfanstalt Lingen verbüßt, hat ein Gnadengesuch auf Erlaß der Strafe an den Kaiser gerichtet. Dasselbe ist wegen der guten Führung der Verurtheilten von der Zuchthausdirection befürwortet worden. — Von Barmen aus sind bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet, um den in Algier befindlichen Mörder Büchling auszuliefern. — Auf dem Rhein erfolgte wieder ein Zusammenstoß zwischen einem den Verkehr zwischen Deutz und Cöln vermittelnden Dampfer und einem Dampfer der Düsseldorfer Gesellschaft. Der Passagiere bemächtigte sich große Aufregung, indeß kam Niemand zu Schaden. Der Düsseldorfer Dampfer wurde beschädigt. — In Neidt herrscht zur Zeit sehr stark der Typhus. Eine große Anzahl Personen ist daran erkrankt. Einer Wittwe liegen allein fünf Kinder an dieser Krankheit darnieder. Mehrere Todesfälle sind schon zu verzeichnen. — Die Polizei in Düren hat den durch die Staatsanwaltschaft in Bonn steckbrieflich verfolgten Peter Bahnen, der des Raubes und Mordversuchs an einem Buchhalter bei Brühl verdächtig ist, verhaftet. Auf die Ermittlung des Thäters sind 300 Mk. Belohnung ausgesetzt. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Bonn hat einstimmig beschlossen, das Kaiserpaar zu bitten, der Feier zur Eröffnung der neuen Rheinbrücke beizuwohnen. — Die Leiche des Unmenschen, der am 17. September auf seine Frau in Leutesdorf drei Schüsse abfeuerte, wurde bei Erpel im Rhein gelandet. Die Frau ist auf dem Wege zur Genesung. — Im bewußtlosen Zustande wurde in Langenlonsheim eingebracht der Radfahrer August Webel aus Ansbach, den man neben seinem Rade an der Laubenheimer Mühle aufgefunden hatte. Er wurde ins Leichenhaus verbracht und starb dort bald nachher. Die Ursache des Todes soll ein Zusammenstoß mit zwei Radfahrern sein, die sich zu Fuß mit ihren Rädern in der Richtung nach Bingerbrück entfernt hätten. Der Verunglückte war Handlungsgehülfe in einem Bankhause in Kreuznach.

Grubenunglück auf Zeche „General Blumenthal".

× **Recklinghausen,** 28. Sept. Auf dem etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt liegenden Schacht III der Zeche „General Blumenthal" hat sich heute Nachmittag gegen 2 Uhr bei Ausfahrt der Morgenschicht bezw. Einfahrt der Nachmittagsschicht ein entsetzliches Unglück zugetragen, wobei soweit bis jetzt hat festgestellt werden können, wieder **28 Bergleute ihren Tod** gefunden haben. Um die angegebene Zeit fuhr ein Korb, auf dem sich 20 Bergleute befanden, mit voller Gewalt unter den Schachtthurm, so daß die Verankerung zwischen Förderseil und Korb riß und dieser mit rasender Schnelligkeit wieder in den 420 Meter tiefen Schacht zurückschnellte und alle Bergleute im 15 Meter tiefen mit Wasser gefüllten Schachtsumpf begrub. Die Gewalt, mit der der Korb unter die Seilscheibe fuhr, muß eine ganz gewaltige gewesen sein, denn das Förderseil schnellte mit solcher Kraft zurück, daß er das Dach des Maschinenhauses durchschlug. Die armen auf dem Förderkorbe befindlichen Bergleute haben zweifellos einen schnellen Tod gehabt, sie müssen durch die Wucht des Anpralles alle besinnungslos geworden sein. Dem einen der Aermsten wurde bei dem Anprall der Kopf buchstäblich vom Rumpfe gerissen, einem anderen wurde das Kinn fortgerissen. Diese Körpertheile fand man nach geschehenem Unglück auf dem Zechenplatze. Die auf der sich abwärts bewegenden Schale befindlichen Bergleute wären zweifellos ebenfalls verloren gewesen, wenn der Anschläger nicht rechtzeitig den Hebel ausgezogen hätte und auf diese Weise den Korb vor dem Sturze in den Sumpf bewahrte. Nichts destoweniger stieß der Korb hart auf, so daß Alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davongetragen haben. Wie es heißt, ist bei dem Aufstoßen des Korbes ein Bergmann aus demselben herausgeschleudert und im Schachtsumpf ertrunken. Dem Maschinisten, der die Fördermaschine zu bedienen hat, mißt man die Schuld an dem entsetzlichen Vorkommniß bei. Die über Tage arbeitenden Bergleute nahmen dem Manne gegenüber eine drohende Haltung an und versuchten sich seiner zu bemächtigen. Der Maschinist flüchtete indessen durch ein Fenster und entkam, nachher wurde er allerdings durch Gensdarme wieder zur Zeche geholt. Zur Bergung der Todten wurden sofort Anstalten getroffen, jedoch war es eine schwierige Arbeit. Der Schacht, namentlich die Spurlatten, waren stark beschädigt und mußten zunächst wieder in Stand gesetzt werden, ehe ein neuer Korb eingebaut werden konnte. Ehe man zu dem im Schachtsumpfe liegenden Korbe und den darauf befindlichen Verunglückten gelangen kann, dürfte der ganze morgige Tag mit hingehen.

Vermischtes.

* **Crossen a. O.,** 28. Sept. Heute Vormittag stieß im Rußdorfer Walde bei Bude 104 ein Güterzug mit einem Arbeitszug zusammen. Der Güterzug hatte zum ersten Male ein neues zweites Gleis befahren, wurde aber von Crossen aus irrthümlich auf dem alten Gleis abgelassen. Eine Anzahl Wagen beider Züge ist durch den Anprall aufeinander gethürmt worden. Bis jetzt sind drei Todte festgestellt; man vermuthet, daß weitere fünf Personen, die noch vermißt werden, noch unter den Trümmern begraben sind. Der Locomotivführer und die im ersten Wagen befindlich gewesenen Arbeiter des Arbeiterzuges sind schwer, viele andere Personen leicht verletzt. Die Strecke ist gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

* **Verschiedenes.** Die in Berlin am Weidenweg mit durchschnittenen Pulsadern aufgefundene Marie Beck ist nicht, wie zuerst gemeldet wurde, ermordet worden, sondern es liegt, wie aus zurückgelassenen Papieren hervorgeht, Selbstmord vor. — In Breslau wurde der Lackirer Eugen Kühn, welcher am Nachmittag des 12. Januar d. J. die Trödlerin Kartte in ihrem Geschäftslokal ermordet und beraubt hatte, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. — An der Trichinosis sind in Sandersleben gegen hundertfünfzig Personen erkrankt. Wie die Polizeiverwaltung mittheilt, ist das trichinöse Fleisch, das die Krankheit hervorgerufen hat, nicht amerikanischen Ursprungs. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, jedoch kann nach der amtlichen Angabe angenommen werden, daß der Fleischbeschauer die Trichinen bei der Untersuchung übersehen hat. — In Leitmeritz tödtete die 20jährige Gattin des Magazineurs des Bürgerlichen Brauhauses Brener, die ihren hochgradig tuberkulosen Gatten trotz aller Warnungen vor zwei Monaten aus übergroßer Liebe geheirathet hatte, diesen, um seine Leiden zu kürzen, durch zwei Schüsse und hierauf sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. — Ein beim Bahnbau in der Nähe von Waldmichelbach im Odenwald beschäftigter Italiener stieß aus bisher nicht bekannten Gründen einem andern Italiener sein Messer in die Brust, sodaß dieser bald darauf starb. Der Thäter ist verhaftet. — Auf der Station Gujan les Bains bei Bordeaux ist durch falsche Weichenstellung der von Bordeaux kommende Zug mit voller Schnelligkeit auf einen andern Personenzug gestoßen. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Zahl der Verwundeten wird auf fünf bis sieben geschätzt; doch ist sie noch nicht genau festgestellt. — Die Ueberführung der Gebeine des Columbus von Havanna nach Granada ist jetzt endgiltig beschlossen. In Granada wird eine großartige Beisetzungsfeier vorbereitet.

* Ein bei der **Amsterdamer Krönungsfeierlichkeit** anwesender indischer Fürst führt den Namen „Se. Königliche Hoheit Tadjul Mahjul Bindjatillerötillhanan Siradjul Mulki Amkraddin Iskander Munuwurrussadik Wahnwaminaladilin Sjah Patra Ajanbar Ras'ib Hinkang Subiddja, Sultan von Ternate." Jeder Unterthan dieses Fürsten muß diesen Namen bei Hochrufen ohne Fehler hersagen können, wer mit der Zunge anstößt, kommt ins Zuchthaus.

* Im vergangenen Jahre sind in der englischen Hauptstadt 41 Menschen den **Hungertod** gestorben. Als Mr. Snob dies erfuhr, sagte er erstaunt: „Ist das möglich? Es gibt in London doch so viele Restaurants."

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin,** 28. Sept. Herr Dr. Lütgenau, der Redacteur der „Rh.-Westf. Arb.-Ztg.", schreibt der hiesigen „Volksztg." mit Bezug auf seinen bekannten, für die Prügelstrafe eintretenden Artikel:

„Ich soll neuerdings für die Prügelstrafe schwärmen. Das hat einen geringen thatsächlichen Kern; ich habe die Frage aufgeworfen, ob nicht ein Herostrat durch die Androhung einer Tracht Prügel von der Ausführung einer verbrecherischen That abgeschreckt werden könnte. Ferner soll meine Gesundheit erschüttert sein; auch das ist insofern richtig, als ich seit gestern an einem Schnupfen leide. Mehr kann ich mit dem besten Willen nicht concediren. Elfstündige tägliche Arbeitszeit beweist wohl auf der einen Seite für meinen Gesundheitszustand und entschuldigt vielleicht auf der anderen ein Verhauen in der Form. In der Sache bleibt Alles beim Alten."

Darnach scheint also Herr Dr. Lütgenau nicht aus der Socialdemokratie „hinauszufliegen", wohl aber sein energisches Eintreten für die Prügelstrafe nachträglich ein wenig zu modificiren.

* **Triest,** 28. Sept. In Pisa wurde eine ausgedehnte anarchistische Vereinigung entdeckt, der 22 Personen, darunter eine aus Triest, angehört haben sollen. Ihr Oberhaupt, ein bekannter Anarchist aus Livorno, Virgilio Mazzoni, wurde vor einigen Tagen, als er sich nach Frankreich einschiffen wollte, verhaftet.

* **Paris,** 28. Sept. Bei dem heutigen diplomatischen Empfange stellten der amerikanische und der spanische Botschafter die Commissare der Friedensconferenz vor. Delcassé gibt beiden Botschaftern und den Friedenscommissaren zu Ehren morgen ein Frühstück. Die erste Sitzung der Commission findet am Samstag statt.

* **London,** 28. Sept. Ein gestern Abend aus Shanghei eingegangenes Telegramm besagt, daß Kangyuwei sich als Passagier an Bord eines nach England fahrenden Schiffes befindet. — Die „Times" meldete aus Shanghei: Der Vicekönig von Tschili, Yulu, sei von Tientsin nach Peking versetzt worden. Wie Kangyuwei hier äußerte, besteht zwischen Yulu und dem Kaiser eine bittere persönliche Feindschaft. Die Kaiserin erläßt weitere Befehle, wonach die Mitglieder der Reformpartei geächtet werden. Dasselbe Blatt meldet aus Peking: Gegen acht Anhänger Kangyuwei's sei die Untersuchung unter der Anschuldigung eröffnet worden, daß sie sich gegen die Kaiserin-Mutter verschworen hätten und mit dem Führer des Aufstandes in Süd-China in Verbindung ständen. — Das Reuter'sche Bureau meldet: England, Frankreich, Rußland und Italien hätten einzelne Punkte des an den Sultan betreffs Creta zu richtenden Ultimatums vereinbart. Das Ultimatum solle binnen 24 Stunden überreicht werden.

* **Rom,** 27. Sept. Die Tribuna meldet, daß Kaiser Wilhelm und König Humbert am 14. October in Venedig zusammentreffen werden. In ihrer Begleitung werden sich Staatssecretär von Bülow, sowie die Minister Pelloux und Canevaro befinden.

* **Rom,** 28. Sept. Die „Italie" meldet, alle europäischen Cabinette mit Ausnahme des französischen, dessen Antwort noch nicht eingegangen sei, hätten sich mit dem Vorschlage der italienischen Regierung, eine internationale Conferenz wegen der Anarchistenfrage abzuhalten, einverstanden erklärt. Die Antwort Frankreichs werde abgewartet, um dann das Programm für die Conferenz aufzustellen.

* **Madrid,** 28. Sept. Wie der „Imparcial" meldet, weigert sich der Finanzminister, irgend eine Staatsanleihe aufzunehmen.

‡ **Triest,** 29. Sept. (Telegramm.) In Macarska wurde ein gewisser Antonelli aus Bracia verhaftet, der als ein gefährlicher Anarchist gilt. Er hatte eine dreikantige Feile, ähnlich der Luchenis, bei sich.

× **Jalta,** 29. Sept. (Telegramm.) Auf dem kaiserlichen Landsitze Livadia brach in der Officiersküche im Hause des Wachtcommandos Feuer aus. Das Kaiserpaar erschien auf der Brandstätte und verweilte, bis das Feuer gelöscht war.

\+ **Rom,** 29. Sept. (Telegramm.) Der Gemeinderath von Livorno wurde vor einigen Tagen, nachdem die Wahlen angesetzt waren, aufgelöst. Der Bürgermeister, Exdeputirter Costella, verschwand, als der Präfect die Stadtkasse revidiren ließ. Es soll ein Deficit von 44,200 Lire festgestellt sein. Der Cassirer habe diese Summe an Costella gegen Quittung ausgezahlt. Der Cassirer ist verhaftet.

‡ **Kopenhagen,** 29. Sept. (Telegramm.) Die Königin Louise ist heute früh 5½ Uhr gestorben. (Die Königin, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel und der Charlotte von Dänemark, war geboren am 7. September 1817, vermählt seit 1842 mit König Christian II.)



Seidenstoffe jeder Art, Sammete, Plüsche und Velvets liefern in jedem Maaße an Private von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.
Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

Kaufhaus Becker,

Haupstrasse 5, am Kornmarkt.

Kurz-, Weiß- Woll-, Manufactur-, Galanterie-Waaren,

Haushaltungs-Artikel.

Durch Vergrößerung und Umänderung meines neuen Geschäftshauses konnte Eröffnung bisher noch nicht stattfinden.

Eröffnung voraussichtlich 10. Oktober.

Kaufhaus Becker,

Hauptstrasse 5, am Kornmarkt.

Dreyfus.

Fleischverkauf.

Samstag den 1. Oktober, findet auf hiesigem Schlachthofe von nachmittags 2 Uhr ab der **Fleisch-Verkauf von mehreren minderwerthen Kühen und Schweinen** statt.

Witten, den 30. September 1898.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Gras-Verkauf.

Der 3. Graswuchs in den städt. Wiesen im Kaltenbruch (früher Haarmann u. Buchholz'schen Wiesen) lassen wir am **Montag den 3. Oktober d. J.,** nachmitt. 3½ Uhr, in **größeren Parzellen** durch den Herrn Auktions-Kommissar Pott hier öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Witten, den 28. Septemb. 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Ein ordentlicher

Bäcker-Geselle

auf sofort gesucht.

Aug. Mühlhaus, Hattingen.

Ein Zimmermann oder Schreiner

gesucht.

Zeche Friedlicher Nachbar, Linden i. W.

Eine ordentliche

Frau

zum **Waschen und Putzen** gesucht.

Von w. s. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Eine bessere

Wohnung,

3—4 Räume, in der Nähe der kath. Kirche per 1. November zu vermiethen. Miethpreis 300 Mark.

Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verziehungshalber eine

Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. November zu vermiethen.

Steinstraße 40.

Dreyfus.

Josef Herzstein

Bahnhofstrasse 17, **Witten,** Bahnhofstrasse 17,

zeigt hiermit den Empfang der **neuesten**

Modell-Hüte,

sowie **sämmtliche**

Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

ergebenst an und bittet um geneigten Zuspruch.

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Mäurer & Wirtz

Seifen-Extract mit dem Pferd

garantirt ganz hervorragend für **Wäsche** u. **Hausputz,** arbeitet **gründlich, angenehm** riechend, **schonend** und **sparsam.**

Vor den überschwenglichen Anpreisungen sonstiger Waschmittel als „ebensogut" oder sogar „noch besser" wird dringend gewarnt.

Die allein. Fabrikanten:

Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhld.).

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von *M.* 10 *M.* an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „ „
20 Liter Rothwein im Faß „ „ 12 „ „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversand,

Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** i. Rheingau.

Vertreter gesucht.



Massiv goldene Trauringe

empfiehlt zu billigsten Preisen

Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,

Hauptstraße 14.

Der

Sauerländer-Verein, Witten,

veranstaltet am **Sonntag den 2. October 1898,** im **Barella**'schen Saale einen

Gemüthlichen Abend

mit

Tanz-Kränzchen.

Anfang 4½ Uhr.

Karten im Vorverkauf à **50** Pfg. sind bei den Mitgliedern sowie im Vereinslokal zu haben. Kassapreis **60** Pfg.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Photographien!

jeder Art und Größe, in bekannt vorzüglichster Ausführung unter Garantie längster Haltbarkeit der Bilder.

Marin Hönscheidt,

Wiesenstrasse 6,

in unmittelbarer Nähe der Ruhrstr.

Atelier ist auch Sonntags geöffnet.

Großes Lager geschmackvoller Rahmen und Ständer.

Empfehle zu billigen Preisen und in reichhaltiger Auswahl:

Füllregulir - Oefen,

Dauerbrand-Oefen,

System Nansen, Küppersbusch 2c., sehr schöne Muster.

Tafel-Heerde

in Majolica und Emaille, sowie **sämmtliche Zubehörtheile.**

Bei Baarzahlung hoher Rabatt

Ludwig Müller,

Wiesenstraße 2,

(unterhalb der Bucksfeld'schen Apotheke, Ruhr- und Wiesenstraßen-Ecke).

Bei den theuren Butterpreisen

empfehle ich:

ff Süssrahm - Tafel-Margarine,

per Pfd. **70** Pfg.

Anerkannt vorzügliche Qualität.

Bester Ersatz für Süßrahm-Butter.

Otto Plate,

Schlachthofstraße.

Tafelbutter, Mastgeflügel, Bienenhonig etc.

liefert per 10 Pfd. Colli frc. Nachnahme bei Vorhinein 3% Sconto.

Ia.	**Naturbutter**	Mk. 5,75
„	**Kuh- und Schaf-Käse**	von Mk. 2,75—4.
„	**Bienenhonig**	Mk. 4,25
„	**Rind- u. Kalbfleisch**	„ 4,—
60 Stück	große **Eier**	„ 3,—
4 Stck.	große fette **Hühner**	„ 5,—
5 Stck.	große fette **Hähne**	„ 5,—
1	große **Gans** gemästet	„ 5,—
3	große **Enten,** gemästet	„ 5,—

Alles frisch geschlachtet.

Ferner liefere pr. Eilgut, Fracht und Zoll frei ab jede Station unter gar. leb. Ankunft

25 Stück ff. **Legehühner** und 1 **Hahn** Mk. 25, oder 30 Stück fette **Hähne** Mk. 25, oder 12 Stück fette **Enten** Mk. 20, oder 6 Stück fette **Gänse** Mk. 22, oder 2 Paar **Puter** für Mk. 25.

Himbeersaft à 30 Pfg., detto geschmorrt à 60 Pfg. pr. 1 Liter. gegen Vorhinein mit 3% Sconto oder 25% Angabe u. rest. Nachnahme.

F. Hecht,

Solotwina bei Nadwòrna.

Dreyfus.

Handwerker Fortbildungs-Verein.

Sonntag den 2. Oktober cr., abends 7 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Der wichtigen Tages-Ordnung halber wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. **D. O.**

Plakate

in großartiger Ausführung, liefert in kürzester Frist die

Buchdruckerei H. Bringewald

vorm. Herm. Schumacher.

Weiss- oder Rothwein

(auch Weiß- und Rothwein sortiert) gegen Einsendung oder Nachnahme von Mk. 9,— frachtfrei innerhalb Deutschlands.

Weingroßhandl. **Sülzer-Retz,** **Wellen a. d. Mosel.**

Offene Beinschäden (Krampfadergeschwüre), Salzfluß heilt man rasch u. gründlich auf einfache Weise, und sende ich jedem daran Leidenden ganz unentgeltlich gegen Einsendung von **30 Pfg.** in Briefmarken eine Probe zu.

K. Stock, Leipzig-Gohlis.

Allerfeinste

Tischbutter

à **7,60** Mark per Postkübel frei ins Haus.

J. Peier, **Tilsit.**

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

F. Möbius & Sohn,

Knochenölfabrik, **Hannover.**

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Dreyfus.